

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 11. Januar 1944

Nummer 8

## Großes Schachergeschäft Roosevelts mit Moskau

### Nachkriegshandelsvertrag über 10 Milliarden Dollar als Preis für die Auslieferung Europas an die Sowjets

Von unserer Berliner Schriftleitung  
und Berlin, 11. Januar. In Teheran hat der geschäftstüchtige U.S.A.-Präsident Roosevelt ganz Europa um zehn Milliarden Dollar verschandelt, und der britische Premierminister Churchill hat bei dem gleichen Handel die englischen Interessen verkauft. Das ist die nüchterne Bilanz, die die bekannte New Yorker Zeitschrift „Time“ in ihrer Würdigung der Ergebnisse von Teheran zieht. Unter der Überschrift „Die U.S.A.-Schwerindustrie schließt einen Pakt mit Moskau ab“ enthüllt das New Yorker Blatt, daß Präsident Roosevelt nach monatelangen Verhandlungen in Washington und mehreren Sondierungen beim Kreml nach Teheran gereist ist, um Stalin den fertigen Entwurf zum Abschluß des amerikanischen-sowjetischen Vorkriegshandelsvertrages für die Nachkriegszeit zu übergeben. Nach den Mitteilungen der „Time“ sind die grundsätzlichen Verhandlungen darüber zwischen dem Weißen Haus und dem Kreml schon abgeschlossen. Man wartet nur noch darauf, das größte und blutbelegteste Kriegsgewinngeschäft aller Zeiten in Gang zu legen.

Im Mittelpunkt dieses Vertrages steht ein sowjetischer Exportauftrag an die amerikanischen Industrien. Er sieht Lieferungen im Gesamtwert von 10 Milliarden Dollar vor und soll in den ersten drei Jahren nach Kriegsende abgewickelt werden. Die Lieferungen dienen dem allgemeinen Wiederaufbau in der Sowjetunion, insbesondere aber der Wiederinstandsetzung von Industrie und Verkehr. Ganze Maschinen, Öl- und Zuckerraffinerien sollen die Sowjets von den U.S.A. erhalten neben Lokomotiven und Eisenbahnwagen.

Als sowjetische Gegenleistungen seien feine Gold- und Fertigarbeiten vorgesehen. Fertigarbeiten aber nur soweit wie sie sich in den U.S.A. abheben lassen. In erster Linie wollten die Vereinigten Staaten mit solchen Rohstoffen beliefert werden, die ihnen in größeren Mengen

fehlen und die sie zur Wiederauffüllung ihrer Reserven brauchen, wie Zinn, Wolfram, Mangan, Kupfer, Chrom. Darüber hinaus habe man riesige Benzinforderungen vorgelegt. Man erklärte wörtlich: die U.S.A. erhielten „ganze Ozeane an Benzin“, die sie für einen zukünftigen Krieg unterirdisch aufzubehalten gedächten.

Der Preis, den die nordamerikanische Delegation dem Kreml für die Einlösung dieses Handelsvertrages in Teheran gezahlt hat, ist die Auslieferung des europäischen Kontinents an den bolschewistischen Imperialismus. Die „Time“ beleuchtet gleichzeitig auch die politischen Zustände in der Sowjetunion und die Rolle der Teheraner Konferenz an Stalin gemacht haben. Polen, die baltischen Staaten, Finnland und Rumänien, werden von der Redaktion der „Time“ schon als künftige sowjetische Provinzen und Einflusssphären bezeichnet. Finnland hat die Wahl, ob es sich in der New Yorker Zeitschrift weiter, sich jetzt schon Moskau vollkommen zu unterwerfen oder später total in die Sowjetunion einzuordnen wird. Rumänien wird ebenfalls verschwinden.

Deutschland soll, wie in Teheran beschlossen

wurde, von der bolschewistischen Armee besetzt werden. Es ist in diesem Zusammenhang außerordentlich bezeichnend, daß das New Yorker Blatt sich keine Mühe mehr gibt, auf die englische Empfindsamkeit Rücksicht zu nehmen. Es sagt den Engländern direkt ins Gesicht, daß nach den Beschlüssen von Teheran, die auf eine Aufteilung der Welt zwischen den U.S.A. und der Sowjetunion hinauslaufen, von einer englischen Weltposition keine Rede mehr sein könne.

## Schlüsselfstellungen kommender Weltentwicklung

Im Lichte der großen Auseinandersetzungen / Von Helmut Sündermann

Es ist heute klar geworden, daß der gegenwärtige Kampf zu einem Ringen um die Schlüsselfstellungen der kommenden Weltentwicklung geworden ist. Europa oder Amerika, Nationalsozialismus oder Bolschewismus, Kapitalismus oder Sozialismus, jüdische Welt Herrschaft oder Völkerehre — solche klare Fronten sind es, die sich einseitig aus der Verwirrung der Begriffe herauszuwickeln haben, mit der die britisch-amerikanische und die bolschewistische Propaganda die wahren Absichten des

## Schweden über Moskaus Haltung

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
St. Stockholm, 11. Januar. „Ma Dagligt Allehanda“ zeigt sich über die Haltung Moskaus in der Auseinandersetzung mit dem polnischen Emigranten aus London sowie gegenüber dem Baltikum sehr beunruhigt und stellt fest, daß diese Haltung auch für Schweden beunruhigend sei. Wenn die „Arbida“ in anmaßendem Tone erklärte, daß die Sowjets ohne angestrebte Einmischung die osteuropäischen Probleme lösen würden, so riefte das sehr nach einer effensphärenpolitischen Schwedischerseits aber könne der Begriff „Interessensphäre“ an keinen Fall gutgehen werden.

## Umfassendes Wirtschaftsabkommen mit Schweden

### Erz- und Stahllieferungen gegen Kohle und Chemikalien

Berlin, 11. Januar. Die von einer deutschen Delegation unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Walter und einer schwedischen Delegation unter Vorsitz des Botschafters Haegeler in Stockholm geführten Verhandlungen über die Gestaltung des deutsch-schwedischen Waren- und Zahlungsverkehrs im Jahre 1944 sind gestern beendet worden. Es ist dabei gelungen, wiederum zu einem umfassenden Abkommen zu gelangen. Der Umfang des nach wie

vor im Wege der Verrechnung erfolgenden Zahlungsverkehrs wird wie im Jahre 1943 auf beiden Seiten auf insgesamt rund 900 Millionen a Mark geschätzt. Unter Berücksichtigung der planmäßig erfolgenden Rückzahlung der früher vereinbarten Industrielieferungen ergibt sich danach der Umfang des Warenverkehrs im Jahre 1944. Schwedischerseits werden in der Hauptsache Erz, Stahl, Maschinen usw., Holz, Zellulose, Papier und dergleichen, deutscherseits Kohle, Koks, Handelsseife, Chemikalien usw. geliefert.

Gleichzeitig sind das Preisabkommen vom Februar 1943 und das Privatschuldenabkommen für das Jahr 1944 verlängert worden. Ein zwischen den beteiligten Stellen abgeschlossenes Schiffsverkehrsabkommen für das Jahr 1944 ist genehmigt worden. Ferner haben Verhandlungen über den sogenannten Goeteborgverleih stattgefunden, die zu einer vertraglichen Regelung für das Jahr 1944 geführt haben.

## Die ausgebliebene Offensive

Tokio, 11. Januar. „Yokohama Nippon“, die führende Zeitung Japans, macht sich über die mit großem Wortschwall angedrohte „bengalische Gegenoffensive“ lustig und weist darauf hin, daß diese Aktion, die für das Ende der letzten Monsun-Periode in Aussicht gestellt war, völlig gescheitert ist.

Die Zeitung weist auf die großen Schwierigkeiten hin, Überseeroperationen durch die ausgebliebene bengalische Nacht auszuführen, wie sie für die Durchführung einer erfolgreichen Gegenoffensive notwendig sind.

## Gleichbleibende Kampfzonen im Osten

### Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe gegen den bolschewistischen Nachschub

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 11. Januar. Die Operationen in Südabschnitt der Ostfront sind in den letzten Schweregefechten weiter in Fahrt. Der Hauptkampf des Feindes ist in der Stördringung von Verdichtung südlich und westlich angesetzt. Sie macht sich im gegenwärtigen Stadium der Kämpfe besonders im Kampfraum von Pogorebitze bemerkbar, wo die bolschewistische Angriffe auf den harten Widerstand der deutschen Divisionen stoßen. Der Stoß der hier in südwestlicher Richtung geführt wird, soll allem Anschein nach den Schwerpunkt der deutschen Front, die hier etwa aus der allgemeinen Nord-Süd-Richtung in eine betonte West-Ost-Richtung umbiegt, überrennen, um dadurch die deutsche Führung zu schwerwiegenden Umgruppiertungen zu zwingen. Daher wird den Ereignissen in diesem Frontabschnitt besondere Aufmerksamkeit von der bolschewistischen Führung entgegengebracht. Allerdings wäre es bei weitem verfehlt, aus der strategischen Wichtigkeit dieses Abschnitts auf eine entscheidende Entwicklung gerade hier zu schließen. Es ist offensichtlich, daß die Bolschewisten darum zu tun, durch eine übertragene Verlegung der Schwerpunkte ihrer Offensive die deutsche Verteidigung immer wieder vor unerwarteten Aufgaben zu stellen, wodurch womöglich die Einheitslichkeit einer großangelegten und exakt durchgeführten deutschen Gegenaktion zu zerreißt. Dennoch bleiben die Hauptkämpfe des Kampfes im allgemeinen die gleichen, nur mit wechselnden Anzeichen.

Von erheblicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der feindlichen Operationen dürfte der Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen den bolschewistischen Nachschub sein. Die Schwierigkeiten, die den Bolschewisten bei der

Verjorgung ihrer Angriffsdivisionen entgegenzutreten, werden durch die Vernichtung oder Beschädigung der Materialzüge noch bedeutend erhöht. Im unmittelbaren Aufmarschgelände wird den feindlichen Verbänden außerdem noch empfindlicher Schaden durch die Bombardierung der Bereitstellungen zugefügt. Die Luftwaffe trägt sich so der allgemeinen Aufgabe der Zerschlagung und Zermürung der feindlichen Offensivkraft in wirkungsvoller Weise ein und erleichtert die Erdoperationen durch die Verhinderung oder Schwächung des feindlichen Einmarsches.

Auch im Kampfraum von Retshiza, wo sowjetische Angriffe in schweren Kämpfen zurückgeschlagen wurden, verjungen die Bolschewisten in verbissener Hartnäckigkeit nach wochenlangem vergeblichem Ansturm noch immer, die deutschen Linien zu durchbrechen. Wenn auch in diesem Abschnitt der Kampf sich an nahezu unveränderten Fronten abspielt, so ist er doch nicht weniger hart und bedeutungsvoll. Die lange Dauer dieser Offensive ist damit zu erklären, daß hier von Moskau ähnlich wie im Schitomir-Raum eine Großoffensive geplant und vorbereitet worden war, ebenfalls mit einer beträchtlichen Konzentration an Menschen und Material. Die Schweregefechte genügte jedoch an dieser Stelle nicht, um die deutschen Linien zurückzustoßen. Darüber hinaus kamen die Angriffsdivisionen infolge geländemäßiger Bedingungen nicht gleichzeitig und massiert zum Einsatz, so daß für die langandauernden Kämpfe eine ausreichende Reserve auf der bolschewistischen Seite vorhanden war. Diese Tatsache läßt die Leistung der deutschen Truppen in diesem Kampfabchnitt in einem besonderen Lichte erscheinen, denn hier mußten die gleichen deutschen Verbände in unablässigem Einsatz gegen einen stets neu aufgestellten Feind im Kampf bleiben.

## Angriffen auf Deutschland und Europa verschleiern wollen

Wenn wir die Lage überblicken, wie sie sich heute, im fünften Kriegsjahr, im Lichte dieser großen Auseinandersetzungen darstellt, und wenn wir nachprüfen, wie weit die Entscheidungen schon gereift sind, so ergeben sich Feststellungen, die einen tiefen Einblick nicht nur hinter die Front unserer Feinde, sondern auch einen wichtigen Ausblick auf die weitere Entwicklung des Kampfes vermitteln.

Mit der These „Vereinigung des amerikanischen Kontinents“ stürzen die Nachhörer in Washington in Südamerika Regierungen, entfesseln sie Revolutionen, finanzieren sie Kriegserklärungen. Nach Europa aber senden sie verzweifelte Drohungen und Aufrufe zum Verrat an der kontinentalen Gemeinschaft, die sich durch den Verteidigungskampf dieses Krieges als natürliche Notwendigkeit herausentwickelt hat. Während die U.S.A. das Prinzip der kontinentalen Solidarität in Amerika so grundföhrlich verkünden, verlangen sie keine Durchdringung in Europa mit gleicher Leidenschaft zu verbinden. Unter diesem Aspekt aber ist Europa dem Angriff des amerikanischen Kontinents nicht nur gewachsen, sondern weit überlegen, denn seine Völkerehre bilden die Archaik des ganzen amerikanischen Kontinents. Und jedes europäische Volk ist das Vaterhaus eines amerikanischen Unter den Schlägen des Krieges fängt Europa an zu begreifen, daß es unüberwindlich ist, wenn es sich nur auf seine kontinentale Kraft bekennt.

Auch die Antithese Bolschewismus-Nationalismus hat im Verlauf des Krieges eine besondere Beleuchtung erfahren. Die Bolschewisten nach einem Vierteljahrhundert blutigster antinationaler Gewalttätigkeit, die sich noch 1940 in den baltischen Staaten in biblischer Weise ausgetobt hat, nun plötzlich die „russische Volksseele“ verkörpern und in ihrer Propaganda die verstaubten Wägen der zaristischen Vergangenheit angelegt haben, ist nicht nur ein auf neutrale Journalisten und britische Bischöfe berechnetes Täuschungsmanöver. Der Vorgang zeigt auch, daß ein ganzes Menschenalter bolschewistischer Verewaltung es nicht fertiggebracht hat, die gewiss wenig nachdenklichen russischen Massen zu überzeugen. An der großen Auseinandersetzung zwischen Nationalismus und Bolschewismus aber zeigt diese Phase nicht nur, wie stark der bolschewistische Weltfeind schon angeklagen ist. Es liegt für uns darin auch eine Bestätigung besonderer Art für unser Wissen um die naturgegebenen Kräfte des Nationalismus, der großen Parole, die christlich nur auf den Bahnen unseres Kampfes steht.

Wenigstens dramatisch ist unter den Schlägen des Krieges die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus geworden. Der Krieg, den die Kapitalisten gegen das sozialistische Deutschland führen, muß auch in ihren Ländern von den breiten Massen der Schaffenden ausgekämpft werden. Ihnen verweigert das kapitalistische System zwar den Anteil an den hellen Seiten des Daseins und die Chancen freischöpferischer Entwicklung — um aber die blutigen Opfer und die Anstrengungen des Krieges zu tragen, dafür ist auch der letzte Arbeiter den Plutokraten willkommen. Dieser groteske Tatbestand wird, je länger der Krieg dauert, dem britischen und dem amerikanischen Volk immer deutlicher bewußt, und es hat sich bereits in diesen beiden kapitalistischen Ländern eine Krise entwickelt, die wir nur zu beobachten brauchen, um unser Wissen um die Unausweichlichkeit einer sozialistischen Ordnung für jedes moderne Gemeinwesen erneut überzeugend bestärkt zu finden. Um eine solche Umwälzung zu verhindern, hat England uns den Krieg erklärt. Dies ist aber heute schon der stärkste Impuls für die sozialistische Revolution in allen schöpferischen Nationen geworden!

Die größte Ueberraskung im weiteren Verlauf des Krieges aber werden die Juden erleben. Die Anzeichen, die heute sowohl in England wie auch in den U.S.A. bereits an die Oberfläche treten, sprechen eine ganz eindeutige Sprache. Wie sich die Juden im Deutschland von 1918 bereits als Herren wählten, rüchichtslos zu herrschen sich anmaßten und dadurch erst den Widerstand des deutschen Volkes wachriefen, so schamlos und andränglich ist heute ihr Treiben gerade in den Ländern, die für sie kämpfen. Sie sitzen dort nicht nur an den Hebeln der Kriegspolitik, sie sind nicht nur die Haupt-

## Empire-Konferenz in London geplant

### England fragt: Wo steckt Churchill eigentlich?

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
St. Stockholm, 11. Januar. Fast zwei Jahre lang hat sich Churchill geweigert, eine sogenannte imperiale Konferenz nach London einzuuberufen, obwohl von verschiedenen Seiten sehr stark darauf hingedrangt wurde. Denn im Laufe des Krieges hat sich eine Art Selbständigkeit in den verschiedenen Dominions entwickelt, die, wollte man ihr Rechnung tragen, nur auf Kosten des britischen Mutterlandes gehen kann, wogegen sich maßgebende Politiker Englands mit allen Mitteln wehren.

Nun ist in London aber bekanntgegeben worden, man könne damit rechnen, daß in abseh-

barer Zeit doch eine solche imperiale Konferenz in der britischen Hauptstadt stattfinden werde. Wenn diese Meldung auch nicht amtlich bestätigt wurde, nimmt man in politischen Kreisen Londons doch an, daß sie mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Was Churchill zu diesem Schritt veranlaßt haben kann, ist im Augenblick noch nicht zu überlegen. Man vermutet jedoch, daß Andersdenkende die Abwesenheit des britischen Ministerpräsidenten von London dazu benutzt haben, um vom Kriegskabinet die Zusage für eine solche Konferenz zu erhalten. Im übrigen fragt man sich immer häufiger in England, wo eigentlich Churchill steckt. Seine Krankheit ist selbst nach offiziellen Eingangsnotizen schon längst vorüber, und man wartet mit Ungeduld auf eine Rückkehr des Ministerpräsidenten, nicht zuletzt, um von ihm endlich einen ausführlichen Bericht über die politisch-militärischen Geschehnisse der letzten Wochen im Unterhaus zu erhalten.

## Der Führer empfängt General Schulz

Berlin, 10. Januar. Wie bereits kürzlich gemeldet, verließ der Führer dem am 21. Dezember 1903 in Berlin geborenen Obersten Albert Schulz als 9 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten. Der Führer empfing am 9. Januar den verdienten Panzeroffizier und überreichte ihm die hohe Auszeichnung. Gleichzeitig beförderte er ihn zum Generalmajor. Damit ist Generalmajor Albrecht Schulz innerhalb Jahresfrist vom Major zum General befördert worden. General Schulz hat in ungezählten Kämpfen bewiesen, daß er ein Panzerführer großen Formats ist. Auf den Maasböden bei Dinant, bei Emelent und Wasmata, bei Byelgorod und Schitomir hat er immer wieder oft mit zahlreichsten schwachen Kräften, hervorragende Leistungen vollbracht, deren Auswirkungen weit über den von ihm geführten Verband hinausgingen.

## Eichenlaub für Pionier-Offizier

Land-Führerhauptquartier, 10. Januar. Der Führer verlieh am 7. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in Hauptmann Helmuth Kalbitz, Kommandeur eines Pionier-Bataillons, als 366 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Kalbitz, der 1912 als Sohn eines Schiffers in Harburg-Wilhelmsburg geboren wurde, wurde bereits am 23. August 1941 als Oberleutnant und Kompanieführer in einem württembergischen Pionier-Bataillon für seinen wesentlichen Anteil an der Einnahme von Gailitz und damit an der Vernichtung starker feindlicher Kräfte südlich Uman mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei Beginn der feindlichen Offensive südwestlich Gomel am 10. November 1943 führte Hauptmann Kalbitz ein Pionier-Bataillon aus Hörter (Westfalen). Bei einem sowjetischen Durchbruchversuch unternahm er mit Angehörigen seines Bataillonsstabes und Teilen einer Kompanie, insgesamt 45 Soldaten, aus eigenem Entschluß einen Gegenangriff, durch den ein weiteres Vordringen des Feindes verhindert und der Aufbau einer neuen Abwehrfront ermöglicht wurde.

# Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 10. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich von Deshadow wurde ein holländischer Landungsversuch von Einheiten der Kriegsmarine vereitelt. Im Raum von Krowograd wurden heftige feindliche Angriffe abgewehrt und die Volksgewalten in erfolgreichen Gegenangriffen zurückgeworfen. Südlich und südwestlich Pogrebischtsch sind harte, wechselvolle Kämpfe mit dem weiter vordringenden Feind im Gange. Eine vorübergehend verlorene georgische Ortschaft wurde im Gegenstoß zurückerobert und dabei ein sowjetisches Bataillon vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor 17 Geschütze. In den letzten Tagen hat sich bei den Kämpfen in diesem Raum die 17. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors von der Meden durch Standhaftigkeit und schnelle geführte Gegenangriffe auszeichnet. Südlich und westlich Verditschew versuchten unsere Truppen zum Teil im Gegenstoß heftige Angriffe der Sowjets und vernichteten 31 feindliche Panzer. Die deutsche Luftwaffe griff wiederholt mit starken Kräften an den Schwerpunkten in die Erdarbeiten ein und besetzte Beseitigungen und Panzeranstellungen des Feindes wirksam mit Bomben. Bei der Bekämpfung des sowjetischen Nachschubverkehrs wurden fünf Materialzüge zerstört, acht weitere Büge beschädigt. Im Nordgebiet der Priwet-Sumpfe kam es zu örtlichen Kämpfen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen westlich Nowograd-Bolnisk und Sarny. Westlich Reischisa setzten die Sowjets ihre Angriffe fort. In schweren Kämpfen schloßerten auch mehrere alle Durchbruchversuche der Volksgewalten. Derliche Einbrüche wurden abgewehrt. Südöstlich Witebsk wiesen unsere Truppen erneute starke Angriffe des Feindes ab. Die gestern für den Bereich eines Korpsabschnittes gemeldete Abnahme von 57 Panzern hat sich auf 21 erhöht. Im gleichen Korpsabschnitt wurden gestern weitere 87 sowjetische Panzer abgeschossen. Nordwestlich Witebsk griffen die Volksgewalten wiederholt erfolglos an. Bei der Zerstörung eines Waldgebietes wurde eine härtere Kampfphase des Feindes vernichtet. Das sächsische Grenadierregiment 456 unter Führung des Oberstleutnants Sacher hat sich hier bei den Kämpfen der letzten Tage besonders bewährt.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes in unserem aufnahmefähigen Artilleriefeuer zusammen. In der übrigen Front verlief der Tag bei erfolgreicher eigener Stoßtrupptätigkeit ruhig.

In den ersten Morgenstunden des 9. Januar griffen deutsche Kampfgruppen Schiffschiffe vor der Nordküste der Kuronika an. Auf vier Handelschiffen mittlerer Größe wurden mehrere Volltreffer erzielt. Mit der Vernichtung zweier dieser Schiffe ist zu rechnen. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Kriegsverdienter, nein, sie zeigen es auch. Sie zeigen nicht nur die Macht in den „demokratischen“ Ländern, sondern sie brüsten sich noch damit. Die Juden haben mit diesem Krieg ihren größten Schlag geführt. Sie werden in ihm ihre größte Niederlage finden. Die Gewissheit einer weitestehenden Erkenntnis der Judenfrage und damit der Anfang ihrer endgültigen Lösung zeichnet sich ab. Deutsche Sieg und jüdische Niederlage sind untrennbare Begriffe geworden. In allen Völkern des Erdballs wächst die Front der Erkennenden. Sie werden eines Tages die Vorkämpfer einer freien Welt der freien Völker sein.

# Sowjetgeneral Gotowzew floh aus Washington

Als Gegner des Stalinschen Krieges mit Deutschland seines Amtes enthoben

Drahtbericht unseres Korrespondenten in Stockholm, 11. Jan. Wie aus Washington berichtet wird, hat der Chef der sowjetischen Militärmission in den USA, General Gotowzew, heimlich die Sowjetbotschaft verlassen und sich als Emigrant nach Mexiko begeben. Er hatte seine Vorbereitungen so geschickt getroffen, daß niemand in seiner Umgebung etwas von seiner Absicht und Flucht merkte. Die Botschaft wandte sich sofort an die U.S.A.-Regierung mit der Bitte, General Gotowzew aufzunehmen und ihn zu verhaften. Die Polizei kam aber zu spät.

Der Skandal, den die Flucht dieses hohen Sowjetfunktionärs ausgelöst hat, ist riesengroß. General Gotowzew ist nämlich, wie er auf Befragung in Mexiko offen zugegeben hat, ein Gegner des Stalinschen Krieges gegen Deutschland. Er hält ihn, vom Sowjetstandpunkt aus gesehen, für einen Wahnsinn, denn wenn Stalin auch Augenblickserfolge mit seiner Offensive buchen könnte, so schwäche er doch

das Kriegspotential der Sowjetunion derart, daß sie niemals als Siegerin aus diesem Krieg hervorgehen könne. Gotowzew hat aus seiner Überzeugung kein Geheimnis gemacht, so daß es nicht lange dauerte, bis Moskau über die Extratour des militärischen Bevollmächtigten in den Vereinigten Staaten unterrichtet war. Die Folge war, wie nicht anders zu erwarten, daß General Gotowzew seines Amtes enthoben und nach Moskau zurückberufen wurde.

Da nun der General aus langer Erfahrung die RWD-Methoden kennt und voraussehen konnte, was ihn in Moskau erwartete, da er fernere wollte, daß die Sowjetbotschaft die Polizei auf ihn behen würde, um durch seine Verhaftung ihn am Reisen zu hindern, so ist er, fürz entschlossen, geflohen. Die Frage ist nur, ob er sich in Mexiko auch wirklich in Sicherheit befindet. Der Sowjetbotschafter in Washington, Umanilch, wird sicherlich Anweisungen erhalten, alles zu versuchen, um ihn Moskau anzuliefern.

# Das Schicksal einer Fallschirmagentin

Bei der Entdeckung ihres gemeinsamen Verstecks vom Sowjetkommissar erschossen

Von Kriegsbericht Heinz Schnabel

rd. PK. Es begann wie in einem schlechten Kriminalroman: Nämlich mit verdächtigen Spuren von Frauenfüßen mitten im Wald und geheimnisvollen Stimmen unter der Erde. Wachtmeister B., der im rüchswärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes zusammen mit einem landeseigenen Freiwilligen Raubfüttervorformen für eine bepannnte Nachschubkolonne erkundete, entdeckte dadurch einen weithergekehrten Bunker. Am Schlupfloch des Bunkers vernahm er einen Warnpfeif und Johann deutlich das Ladegeräusch einer Waffe. Die in russischer Sprache gegebene Aufforderung seines Begleiters, heranzukommen, hatte zur Folge, daß unter zwei Schüssen fielen.

B. fandte einen Feuerstoß aus seiner Maschinenpistole hinaus. Darauf wurde in der verhängten Dämmung die Gestalt eines freischwebenden, verharlosten Mädchens in Männerkleidung sichtbar, das sich mühsam nach oben schleppte und erschöpft zusammenbrach. Winzige Wimpern standen auf seinen fest geschlossenen Lippen. Zwei Schüsse waren durch die Lunge gedrungen, im Augenblick der drohenden Entscheidung von dem jüdischen Politru, mit dem die Agentin das enge Bunkerdeckel teilte, kaltblütig auf sie abgefeuert. Der Kommissar gab das Spiel verloren. Aber auch die Mitwisserin sollte ausgelöscht werden. Noch während er die rauchende Waffe in Händen hielt, tötete ihn die Maschinenpistolgarbe.

Nur mit Mühe war die schwerverwundete Agentin anfangs zum Sprechen zu bewegen, erst am zweiten Tage berichtete sie mit erregter Stimme, wie sie nach Wochen der Vorbereitung in strenger Abgeschlossenheit in ein Flugzeug ge-

setzt und nach längerer geheimnisvoller Fahrt mit noch einem Mann als Fallschirmagentin hinter den deutschen Linien abgesetzt wurde. Nachdem die gefährliche Landung geglückt war, eilten sie in den dunklen Wald, begruben die Reste ihres Fallschirmes und lauerten fröhlich bis zum Morgenrauschen in einer Wulde.

Im frühen Licht des heraufdämmenden Tages verjuchten sie die Himmelsrichtungen zu bestimmen. Im Süden sah die Wälder liegen. Dort hin galt es, sich durchzuschlagen, um Zahl und Art der deutschen Transporte zu erkunden und Bewoanungen der gegnerischen Truppe auszuspähen. Jemandem in dieser Wildnis mußte auch die Bandengruppe liegen, mit der sie Verbindung aufnehmen sollten. Der Politru machte sich auf und ließ die Agentin, sich während seines Fernseins in einer Verdeckung verstaft zu halten. Erst am Abend kam der Politru wieder. Eine Strähne leuchtend Haars hing ihm wirr in die Stirn. Auf seiner Jacke waren große Flecken von geronnenem Blut. Seinen Bericht unterbrach er mit unflätigen Flüchen. Wenige Kilometer von ihrem Versteck entfernt, verlief die Straße nach Süden. Anruf eines wachamen deutschen Postens. Wohlgezielter Schuß auf den Liegenden, der wie ein igeiwundes Stück Wild in den Wald zurücksprang und um sein Leben lief.

Sie waren nun an ihr Versteck gebunden. Mühsam grub die Agentin einen nur wenige Quadratmeter großen Bunker. Der Politru schickte sie aus, die Verbindung zu der Bande zu suchen. Doch lehrte sie stets unberrichteter Dinge von den gefährlichen Gängen zurück. Die Ergebnisse von Erkundungen waren mager. Drei Wochen vergingen so, bis sie das Schicksal ereilte.

# Das geheimnisvolle „Schlangental“ — eine grüne Hölle der GPU

Erlebnis in einem Zwangsarbeitslager in Turkestan — Auf 100 tote Schlangen 50 Menschenopfer

Zeit Jahren betreibt der Kommunismus bekanntlich von Moskau aus in Indien intensive Propaganda, in deren Hintergrund bolschewistische Eroberungspläne liegen. Der kommunistische strategische Ausschuss des benachbarten Turkestan mit Strafen, Flugplänen, Garnisonen spricht eine deutliche Sprache. Zur Herstellung dieser Anlagen werden GPU-Gefangene, also politische Sträflinge, eingesetzt. Unter Mitarbeiter, der das Leben der Sträflinge geteilt hat, schildert nachstehend einen dramatischen Ausschnitt aus einem im Eltempo durchgeführten sowjetischen Interneum.

Se näher unsere Arbeitskolonne im Bau einer Chauisee zur indischen Grenze vorrückte, desto häufiger hörte man von dem geheimnisvollen „Schlangental“. Wenn ich mich mit alten Gefährten unterhielt, tauchte immer wieder das Gespräch auf, daß irgendwo in der Tiefe der Wüste sich eine fruchtbarere Ebene befände, mit üppiger Vegetation, schönen Weidplätzen und kristallinem Wasser. Solche Erzählungen waren kaum glaublich, da ringsum, auf Tausende von Quadratkilometern, nichts anderes zu sehen war, als Sand, graugelblicher Sand. Diese jagendhafte Ebene, die in den Köpfen herumspulte, soll aber eine unangenehme Seite haben, nämlich eine Unmenge giftiger Schlangen, die, wie man annimmt, vielleicht vor Jahrhunderten, Gott weiß wie, von Indien nach dort gekommen sind. In der Zeit soll das Land hier keine Wäpfe gendeien sein, so daß die Reptilien auf natürlichem Wege nach hier kamen und später, von Sandwäntern umringt und von keinem verfolgt und vernichtet, sich massenhaft vermehrten.

Eines Tages kam der Befehl, die Arbeit am Bau unserer Chauisee einzustellen und die Gefangenen, 4200 an Zahl, zur „Eroberung“ des Schlangentales zu verwenden. Noch in derselben Nacht marschierten wir mit dem Kommandanten und zahlreichen GPU-Auffsehern ab.

Nach sechs Tagen schwerer Märsche, unter sengenden Sonnenstrahlen, die die Temperatur auf 50 Grad brachten, nach anfänglichen Qualen an Durst, kam endlich der Befehl, haltzumachen und ein Lager aufzuschlagen. Vor uns, einen halben Kilometer entfernt, lag in einer Ebene ein gewaltiges Tal, gleich einem grünen Meer. Man konnte Bäume, Büsche und kleine Seen sehen, die, wie Spiegel in grünen Rahmen, in der Sonne blitzten und schimmerten — das „rühmte“ „Schlangental“ mit den Tausenden von Reptilien, die wir nun vertilgen sollten.

Am nächsten Morgen wurden wir in zwei Arbeitsschichten eingeteilt. „Los, anfangen!“ erlönte das Kommando unseres Lagerkommandanten. Hunderte von Senen schnitten sich in das hohe lastige Gras ein. Es vergingen auch keine zehn Minuten, als schon die ersten Ausrufe hörbar wurden: „Sieh mal, sieh mal, da kriecht sie! Daß auf! Schlag sie tot,schlag sie auf den Kopf!“ Mit einem Spaten verbehen, ging ich unmittelbar hinter den Mäheren und sah, wie Stüde von zerhackten Reptilien sich eckelhaft im abgemähten Gras bewegten. Es galt, hart aufzupassen, daß keine von den giftigen Bestien,

die der Sense entgangen waren, durch die Reihe der Mäher nach hinten durchschlüpfe. Die Gefahr, von den giftigen Schlangen gebissen zu werden, erhöhte sich dadurch, daß die Häftlinge barfuß die Arbeit ausführen mußten.

Aus meiner nächsten Umgebung war das erste Opfer ein 15jähriger Knabe. Wild schrie er auf, als er das Reptil an seinem nackten Fuß sah, warf seine Schaufel weg und lief zum Lager zurück. Nach wenigen Minuten fiel der Unglückliche um. Wir konnten ihm keine Hilfe leisten, denn die GPU-Leute, die hinter uns in einiger Entfernung standen, drohten, jeden Ungehorsam niederzuschleien, der seinen Platz verließ.

Bis zur ersten Kubaupause waren über hundert Schlangen getötet. Schade, daß keine Wissenschaftler dabei waren — die hätten ihre aufrichtige Freude an den seltensten Exemplaren gehabt, die wohl in keinem Zoo zu finden sind. Nachdem wir durch die andere Schicht abgelöst waren und nach dem Lager zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß die Zahl der von giftigen Schlangen gebissenen Häftlingen über fünfzig lag. Noch vor Sonnenuntergang starben die meisten unter unbeschreiblichen Qualen. Schrecklich haben die Leichname aus: einige ganz schwarz, die anderen

mit großen dunklen Flecken am ganzen Körper und mit ungeheuer angeschwollenen Beinen. Außerhalb des Lagers wurden sie in den Sand eingescharrt; auch der arme Junge befand sich unter den Toten.

Bei der zweiten Arbeitsschicht war es auch nicht besser; auch dort gab es viele Opfer. Das abgemähte Gras war bis zum Abend völlig ausgetrocknet. Für den Fall, daß sich noch Schlangen im abgemähten Gras aufhalten könnten, befaß der Kommandant, das Gras anzuzünden. Als wir am nächsten Morgen die abgemähten, und abgebrannte Grasfläche durchschritten, konnten wir die Gerippe der getöteten Schlangen sehen, die während der Nacht von Sandameisen so sorgfältig abgenagt waren, daß nur die weichen garten Knochen übrigblieben.

Die Vernichtungsarbeit wurde immer schwieriger und gefährlicher, weil wir jetzt auch an die Sträucher kamen, die mit Nektar und Spaten ausgerodet werden mußten und in deren Schatten sich die Schlangen mit Vorliebe aufhielten. Die Häftlinge versuchten, die nackten Füße mit Lappen und ihrer Leibwäsche zu umwickeln, um sich vor Bissen zu schützen, aber trotzdem gab es gerade bei dieser Arbeit die meisten Opfer.

# Briten wiegelten die Hereros auf

Der 12. Januar 1904 bleibt ein denkwürdiger Tag in der deutschen Kolonialgeschichte. Die Hereros, die den mittleren Teil der Kolonie Deutsch-Südwestafrika bevölkern, begannen an diesem Tage, von den Briten aufgeblasen, einen allgemeinen Aufstand gegen die deutsche Schutz-

den genau so als Hindernisse für die britische Herrschaft in diesem Sektor des „Schwarzen Erdteils“ betrachtet wie vorher die Buren-Republiken.

Schon 1888 war es ein Engländer, der Waffenhändler Lewis, gewesen, der die Hereros zur Verleumdung des ersten deutschen Gouverneurs aufgehetzt hatte. Auch 1904 bildete der deutsche Versuch, den von Engländern betriebenen Waffenhandel unter den Eingeborenen des deutschen Schutzgebietes zu kontrollieren, den Ausgangspunkt der Aufstandsbe- wegung. Bei dem Ueberfall auf die Farmen der Weißen am 12. Januar 1904 wurden die deutschen Farmer ermordet, die in Deutsch-Südwest ansässigen Briten aber von den Hereros ausnahmslos verschont!

Die Schutztruppe zählte nur 800 Mann, die bei Ausbruch des Aufstandes übernehmend im Süden des Schutzgebietes, im Dotten-tottenland, standen. Dennoch hielten sich die Stationen der Eisenbahn, nicht nur in Swakopmund und Windhuk, sondern auch das schwerbesetzte Otjandaba und Karibib. Auch die abseits der Bahn liegenden größeren Plätze wie Omaruru, Gobabis und Outjo wurden gehalten. Nach wechselvollen Kämpfen gelang es der durch Verhärkungen ergänzten Schutztruppe, die Hereros am Waterberge aufzuneh- men und im August 1904 entscheidend zu schla- gen. Teile des Stammes flüchteten nach Osten in die Sandwüste Omahefe und fanden dort ihr Ende.



# Schnellbootfahrer Feldt

PK. Vom Vater, der in der Schlacht am Stagerat Kommandant des „Kronprinz“ war, mögen dem Ehren- laubträger Klaus Feldt die Eigenschaften übernommen sein, die einen deutschen Seeoffizier ausmachen. Das energiegeladene Gesicht dieses 33jährigen Mannes ist von eindeutig nordischer Prägung und spiegelt alle Charak- terwerte wieder, die dem Menschen der nordischen Land- schaft — er wurde in Kiel geboren und wuchs in Stral- sund auf — eigen sind.

Der Weg zum Offizier wurde dem Jungen nicht leicht gemacht. Die damalige Reichsmarine war durch das Verfaller Diktat in unwürdiger Weise geschwächt wor- den — ihre Stärke reichte nicht einmal zum Küstenschutz aus, so daß nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Offiziersanwärter eingestellt werden konnte. Wie viele seiner Generation griff er zur Selbsthilfe. Er unserte im Jahre 1930 auf der Viermastbarck „Prinwall“ an. Die Liebe zur See und der zähe Wille, am Ende doch das Ziel zu erreichen, erleichterte dem Schiffsjungen den Weg vorwärts, der über den Steuermann auf großer Fahrt endlich 1935 in die Kriegsmarine einmündete. Zwei Jahre zuvor erwarb sich der deutsche Handelschiff- Offizier die französische Rettungsmedaill, als er 1933 im Kanal 80 Meilen des brennenden Dampfers „Atlantique“ retten half.

Bei der Torpedobootwaffe erlebte Feldt den Spa- nienkrieg als Wachoffizier. Als Adjutant und Wachoffizier über er seine ersten Unternehmungen in diesem Weltkrieg. Im Dezember 1939 übernahm er als Kommandant ein Sondergeschiff, das aus einem Fisch- dämpfer hergerichtet worden war.

Mit diesem Boot war er am Norwegenunternehmen beteiligt. Die Niederlandung der norwegischen Wehr- macht im Raum von Bergen sah ihn mit seiner Be- satzung an gefährdeter Stelle. Durch schneidriges Zu- paden gelang ihm die Sicherstellung eines norwegischen Zerstörers, eines U-Bootes und eines Torpedobootes, die sich in den angrenzenden Fjorden verborgen hielten. Außerdem beschlagnahmte er zwölf Dampfer in den Schären von Bergen. Später kam er als Kommandant zur Schnellbootwaffe. Als seine Flottille im Juni 1941 in den finnischen Meerbusen verlegt wurde, hatte er bereits den britischen Zerstörer „Ermod“ und drei Dampfer mit 9600 BHP, verlegt. In den schwer- sten Stunden im Leben dieses Mannes gestanden zweifel- los die im finnischen Meerbusen. Bei der Sicherung eines Minenunternehmens war sein Boot auf eine so- wjetische Mine gelaufen, durch die beide achteren Ab- teilungen des Bootes abgerissen wurden. Wenige Minu- ten später detonierte eine zweite Mine unter dem Brückenrand und warf den Kommandanten mit seinen Kameraden auf den Boden. Schwimmer erreichte er ein Rettungsboot, das wenig später ebenfalls auf eine sowje- tische Mine aufstieg und sank. Feldt wurde dabei ver- wundet.

Nach seiner Wiederherstellung übernahm der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Offizier die Führung einer Schnellbootflottille. Als Kommandant verlor er allein sieben Dampfer und einen Zerstörer.

Kriegsbericht Helmut Peterson

# Politik in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Ministerial- direktor Professor Dr. Hunte, der das Amt des Präsidenten der Gauwirtschaftskammer Berlin über- nommen hat und gleichzeitig in den Vorstand der Deutschen Bank eintritt, in den Geschäftsin- teressen als Leiter der Abteilung Ausland im Reichspropa- gandaministerium ernannt und den Ministerial- dirigenten Dr. e. h. Hans Dräger zu seinem Nachfolger ernannt. Professor Dr. Hunte befaßt das Amt des Präsidenten des Verbands der deut- schen Wirtschaftsbetriebe.

Mittlerweile Oberst Herbert Böhm fand als Kommandeur des Grenadierregiments „Feld- herrenhalle“ bei den Kämpfen im Osten des Helben- todes; er gehörte von 1930 bis zu seiner 1937 er- folgten Reaktivierung der SA. hauptamtlich, zuletzt als Oberführer, an.

# Neues aus aller Welt

Eine Schule pflanzte 10 000 Fichten. Die Knaben- hauptschule Ghennee im Helmatgau des Fährers hat in ihrer Freizeit in den Wochen vor Weihnach- ten nicht nur für Bombengeschädigte 40 Kilometer Brennholz zugerichtet und aufgeschichtet, sondern dar- überhinaus dem Mangel an Waldarbeitern dadurch abgeholfen, daß sie auf felligen Hängen unter sa- berständiger Leitung 10 000 Fichten anpflanzten.

Der Erfinder des Kohlenklaus und sein Modell. Der Mann, der die jedem bekannte Biart des Kohlenklaus erfand und geläutete, ist der aus Wielefeld stammende Graphiker Hans Land- wehrmann, der seit 1926 in Berlin schafft. Wie er zur Biart des „Kohlenklaus“ gekommen ist, darüber hat er selbst folgendes erzählt: „Als fischelnd- rauer Junge habe ich in Wielefeld oft den Zu- hmann einer Kohlenhandlung begleitet. Der Zu- hmann hieß Willem, hand feneits von Wasser und Seife und trant gerne einen über den Durst. Das Geld dafür verschaffte er sich dadurch, daß er be- stimmte Privatfunden aus „Kohlenlofen“ Bezug- quelle mit Kohlen versorgte. Dieser Kohlenklaus hat mir nun vierzig Jahre später in der Erinnerung geblieben.“

Vater Blüesels starb zweimal. Mit einem Zeit- genossen, der zweimal starb, hatten die Angehörigen und die Behörden in der nordtransjischen Stadt Douai ihre Scherereien. In den letzten Tagen des Dezember verstarb dort Großvater Charles Blüesels. Der Hausarzt stellte dem Greis, der ia mit 70 Jahren aus das Alter erreicht hatte, wo- der Tod so manchen Menschen beimsucht, das Sterbe- zeugnis aus. Die Angehörigen bekamen auch nicht mehr die Januar-Lebensmittelfkarten für den Ver- stebenden. Die Leiche wurde in den Sarg gelegt, aber als 48 Stunden nach Eintreten des Todes- falles die Beerdigung stattfinden sollte, fehlerte der Scheintote Wiederanferkung. Die Angehörigen gingen also wieder zur Kartenverteilungsstelle, um die Lebensmittelfkarten zu holen. Als sie damit nach Hause kamen, erlitt Charles Blüesels eine neue Herzattacke, legte sich zu Bett und war diesmal wirklich tot.

# Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Britisch-Nordamerika. 12.45 bis 14 Uhr: Konzert des Niederbassensorchester mit Dver- melodien. 14.15 bis 14.45 Uhr: Beschwungte Wellen. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Beliebte Klänge klassischer Musik. 17.10 bis 18.30 Uhr: Bunter Melodienstraß. 20.15 bis 21 Uhr: Melodien, oft gewöhnlich und oft geistlich. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. — Deutschlandsender. 22.15 bis 18.30 Uhr: Lied-, Chor- und Orchester- musik von Wolf, Brahms, Schubert, Dvorak u. a. 20.15 bis 21 Uhr: Abendkonzert mit symphonischen Kammermusiklichen Werken von Mozart, Stamiz und Brins Louis Ferdinand von Preußen. 21 bis 22 Uhr: Aus der Welt der Oper.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Frohlicher Abschied

Wie haben wir unseren Weihnachtsbaum so lieb gehabt wie dieses Mal. Nur ein Lichtlein trug er. Aber nie erschien er uns schöner als mit dieser einzigen Kerze. Nur kleine Gaben lagen unter seinen Zweigen. Gerade deshalb hatten wir Zeit für ihn und vergaßen ihn nicht über der Fülle der bunten Bäckchen. Aber nun schreitet das junge Jahr mit festen Schritten dem neuen Licht entgegen. Nun riefen seine dürrgewordenen Nadeln auf den Stabeboden. „Heute wird er geküßert“, sagt die Mutter. Und die Kinder jubeln über dieses neue Fest. Weil der Baum ein richtiger Kinderstubenbaum ist, trägt er nicht nur silberne Kugeln und glitzernde Lamettafäden, sondern auch süße Näscherlein, die Mutter in heimlicher Abendstunde kauft und die den Kindern besser schmecken als alles Marzipan der Welt. Was tut es, daß die Krümel und Bregel in der Stubenwärme ausdornen? Den Kindern schmecken sie dennoch „nach Weihnachtsbäckchen“. Und dann wird der Baum in die Kellerecke getragen, wo die blaue Art auf ihn wartet. „Schade“, denkt die Mutter, als sie die letzten Glitzerfäden wegräumt. Aber die Kinder lachen und wollen hinaus in die Samarkonnie. Jeden Tag steht sie ein wenig höher. Es ist gar nicht mehr so sehr lange bis zur Osterzeit. Begehrlich knirscht es im alten Eisenofen. Er weiß; nun wird er den Weihnachtsbaum bekommen, aber sein langjam, Stückchen für Stückchen, damit es kein Unglück gibt.

## Die Heimat sorgt für die Kriegsverehrten und Hinterbliebenen

Auf Weihnachten ließ sich die NSB, die Betreuung der Kriegsverehrten und der Hinterbliebenen von Gefallenen besonders angelegen sein. Wie sehr sich letztere für jede Gabe dankbar zeigen, geht aus einem Briefe hervor, den der Kreisbeauftragte der NSB in Calw in den vergangenen Tagen erhielt. Es heißt in diesem Briefe u. a.: „Das mir freundlich überhandte Geschenk habe ich erhalten und danke recht herzlich dafür. Ich habe mich sehr darüber gefreut! Denn es beweist und veranschaulicht nicht nur den Weihnachtsgeist, sondern zeigt auch davon, wie sehr die Heimat sich das Schicksal ihrer Kriegsverehrten und der Hinterbliebenen der Gefallenen angelegen sein läßt und in jeder Hinsicht sich unser annimmt. Auf diese Weise hilft sie uns unser schweres Los leichter tragen. Mögen unsere Opfer nicht umsonst gebracht sein und möge uns das laufende Jahr den Endsieg bringen.“

## Calwerin unter den Siegern

Der Nachwuchs-Solistenwettbewerb der Hitler-Jugend in Rottweil zeigt von der ernsthaften Musikrichtung unserer Jugend. Dies bewies auch in diesem Jahr der Wettbewerb des Gebietes Württemberg. 800 Bewerber gingen bereits in den Monaten Oktober und November durch den Vorentscheid. 110 Jungen und Mädchen wetteiferten miteinander im Gebietsentscheid. Am Samstag und Sonntag wurden in Rottweil die Sieger ermittelt. Gewertet wurde der musikalische, technische, tonliche und rhythmische Gehalt der Musikvortrage und der Gestaltung der Tempi. Das Abschlußkonzert, bei dem Obergebietsführer Sundermann und Kreisleiter Arnold die Siegerehrung vornahmen, wurde von guten und überdurchschnittlich begabten Jungen und Mädchen bestritten. Kapellmeister Gerhard Maas sprach dabei über den Sinn und Zweck des Wettbewerbs im fünften Kriegsjahr. Dann gaben die besten Nachwuchs-solisten auf der Orgel, dem Klavier, der Violine, dem Cello, der Alto, Blockflöte und mit Gesangsarrangierungen vielerprechende Proben ihres Könnens. Die Gebietsieger auf den einzelnen Fachgebieten sind: Violine: Horst Guntenshäuser, Glinzheim; Klavier: Wolf-Dieter Weber, Schweningen; Cello: Konrad Hirtel, Ulm; Querflöte: Gabriele Zimmermann, Stuttgart; Blockflöte: Rymard Langenbeck, Calw; Orgel: Wolfgang Scheffel, Stuttgart; Gesang: Marianne Cappus, Friedrichshafen.

## Nagolber Stadtnachrichten

Morgen Schwabenbühne und Adz.-Märchenbühne  
Die Schwabenbühne hat in der Spielzeit vom 15. Nov. 43 bis März 44 das lustige Stück „Gustav Scheible junior“ auf dem Spielplan. Morgen bringt sie diesen echt schwäbischen, humorgewirzten Dreierakt von Ludwig Hofmayer, dem Verfasser von „Erschaft von Batavia“ und „Warnung vor dem Hund“ in Nagold zur Ausführung und wird sicherlich damit allgemeinen Anklang finden. Das Hauptensemble der Schwabenbühne ist für die Truppenbetreuung eingesetzt und bereitet an den Fronten unserer Soldaten frohe und genussreiche Stunden. — In Verbindung mit dieser Abendvorstellung gibt die Adz.-Märchenbühne am Nachmittag für Kinder das nette Märchen „Die Zauberjuppe“.

70 Jahre alt

Im Stadtteil Selshausen wird die Hausfrau Marie Dettling, geb. Hafner, heute 70 Jahre alt. Sie erfreut sich immer noch guter Gesundheit und kann täglich ihrer Hausfrauenarbeit nachgehen.

## Aufnahme in die Deutschen Heimschulen

Zu Beginn des Schuljahres 1944/45 (vorläufiglich Anfang September) werden wiederum Schüler und Schülerinnen in die Deutschen Heimschulen (Aufbau) für Jungen und für Mädchen aufgenommen. Es werden

solche Jungen und Mädchen aufgenommen, die mindestens 6 Jahre lang die Volks- oder Hauptschule mit gutem Erfolg besucht haben und für eine höhere Ausbildung geeignet sind. Sie werden in der Deutschen Heimschule in Aufbauform in höherem Lehrgang zur vollwertigen Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt geführt.

Für die Aufnahme kommen in erster Linie Kinder in Betracht, die auf dem Lande oder in der Kleinstadt wohnen und deshalb keine Gelegenheit haben, an ihrem Wohnort eine höhere



Schule bis zur Reifeprüfung zu besuchen, oder bei denen Reue und Begabung für eine höhere Bildung sich erst später entwickelten. Die Schule ist mit einem Schülerheim verbunden und nimmt bei der Festlegung der Erziehungsstellen weitest auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern Rücksicht. Sie bietet also für charakterlich wertvolle und gut begabte Kinder vom Lande eine einzigartige Gelegenheit, mit geringen Kosten eine ihrer Bestimmung entsprechende Schulung und Berufsvorbereitung zu erhalten. Die Meldungen müssen bis spätestens 1. März 1944 bei dem im „Reisungs-Anzeiger“ vom 6. Januar näher bezeichneten Beleggen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart, Königsstr. 44, II, eingereicht werden.

## Aus den Nachbargemeinden

Würtbach. Seltene Waldmannsglocke war in den letzten Tagen dem Pächter der Gemeindegasse Würtbach, Michael Burkhardt, beschienen. Es gelang ihm, bei einem Abendanflug innerhalb 2 Stunden 3 Stück Hochwild mit nur 3 Kugeln zur Strecke zu bringen. Es waren 1 ungerader Ahtender mit 220 Pfund, 1 Ahtler mit 150 und 1 Schmalter mit 110 Pfund. Die Tiere sind richtig nach Vorchrift des Kreisjägersmeisters abgeschossen.

Mödingen. Nach längerem, schwerem Leiden starb kurz vor seinem 49. Geburtstag Adolf Stroh, Landwirt. Die Gemeindeverwaltung verlor in ihm einen pflichtbewussten Mitarbeiter, der sich als Gemeindepfleger und Kirchengemeinderat stets für die Dorfgemeinschaft einsetzte. Gemeinde, Altersgenossen, Kriegsoffizierverpflegung und Luftschutzbund ehrten durch zahlreiche Kranzspenden den Verstorbenen.

Unterjettigen. Heute tritt Frau Barbara Desterken, geb. Bauer, aus Mödingen ins 75. Lebensjahr. Lange Jahre hindurch war sie als Sebamme in unserer Gemeinde tätig. Sie ist im-

## Alarm bei Fliegerangriffen neu geregelt

In Zukunft auch Vorentwarnung — Ausschneiden und aufbewahren!

Im Alarmwesen bei Fliegerangriffen tritt künftig zu den bisherigen Sirenenzeichen der öffentlichen Luftwarnung und des Fliegeralarms nun auch die Vorentwarnung. Es gibt nunmehr folgende Signale:

1. Die Sirene warnt durch das Signal „Defensitive Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Dieses Signal gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngbietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Grohgangs besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrsleben gehen bei Tage voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird der Betrieb von elektrischen Anlagen, die Funkübertragung aufweisen, eingestellt. Es ist nicht Pflicht, bei „öffentlicher Luftwarnung“ die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingepaunt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten anzuschauen. Größere Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen und dergleichen) sind wegen der immerhin vorhandenen Gefahr anzulassen.

2. Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und absteigender Dauerton). Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal „ann“ im Anschluß an „öffentliche Luftwarnung“ gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen.

Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Grohgang mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschutzräume und Luftschutzräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer sich bei „Fliegeralarm“ gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt die Volksgemeinschaft.

## Frostschutzdecke für Wiesen

Wie man der Gefahr des Auswinterns vorbeugt  
Manche Wiesen und Weiden lassen nach harten Wintern in ihren Futtererträgen deshalb nach, weil sie zu lange, oft bis in den Spätherbst hinein, beweidet worden sind, so daß ihre tief verblühten Narbe ohne Schutz den Kältefrösten ausgesetzt wird. Die Folge davon ist das Auswintern gerade der wertvollsten und deshalb empfindlichsten Gräser und Kräuter. Wir müssen einer solchen Schwächung der Erzeugungskraft unserer Grünlandflächen und damit einer Ertragsminderung dadurch vorbeugen, daß wir auf den Wiesen und Weiden eine wärmende Schutzdecke aus-

breiten. Sie kann aus strohigen Stallmist, aus Kompost, Mietenstroh, Kartoffelstopp, Rasse usw. bestehen. Diese Stoffe müssen bei offenem Wetter vor Einbruch des Frostes dünn und gleichmäßig auf der Grünlandfläche ausgebreitet werden. Ein solcher Schutz wirkt nicht nur als Wärmepender und damit als Frostschutzdecke, sondern zugleich als Pflanzennährstoff und Garedünger. Er trägt ferner zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit bei und bewirkt als wertvoller Humuspender ein zeitigeres und kräftigeres Austreiben der Grünlandpflanzen im Frühjahr, so daß der Weidebeginn um 1 bis 2 Wochen früher als sonst erfolgen und dadurch die tendere Winterfütterung wesentlich abgekürzt werden kann.

Die Sirene warnt mit „öffentlicher Luftwarnung“ und alarmiert mit „Fliegeralarm“ nach Möglichkeit rechtzeitig vor mutmaßlichem Eintreffen der ersten Feindflugzeuge oder stärkeren Verbände über dem Luftschutzort.

3. Die Sirene gibt „Vorentwarnung“. Das Signal ist das gleiche wie bei „öffentlicher Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute). Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm“, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also die Gefahr von Grohgangs- und Verkehrsleben gehen bei Tage voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls, jedoch wird der Betrieb von elektrischen Anlagen, die Funkübertragung aufweisen, eingestellt. Es ist nicht Pflicht, bei „öffentlicher Luftwarnung“ die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingepaunt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zum mindesten aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten anzuschauen. Größere Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen und dergleichen) sind wegen der immerhin vorhandenen Gefahr anzulassen.

Bei „Vorentwarnung“ am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter, während der Dunkelheit werden die elektrischen betriebenen Verkehrsmittel nach nicht wieder in Betrieb gesetzt. Öffentliche Ansammlungen von Menschen (Kinos, Theater, Sportveranstaltungen usw.) dürfen noch nicht fortgesetzt werden.

Wenn nach „Vorentwarnung“ erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und absteigender Dauerton) ausgesetzt.

4. Die Sirene entwarnt durch das Signal „Entwarnung“ (eine Minute hoher Dauerton). Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgelenkt sind.

Freudenstadt. In diesen Tagen ist es 75 Jahre her, daß die hiesige Volksbank als Geldverband gegründet wurde. Aus kleinen Anfängen hat sie sich zu einem bedeutungsvollen Geldinstitut entwickelt. Im Jahre 1942 betrug der Gesamtumsatz 73 951 117.— RM. Die Zahl der Mitglieder beträgt 846.

Wörthheim. Vermißt wird die am 21. 2. 05 zu Bruchsal geborene und in Stuttgart wohnhafte Ehefrau Klara Böllinger, geb. Stron, die hier auf Besuch weilt. Vermutlich hat sie sich ein Leid angetan. — Die erst 20 Jahre alte ledige Lore Walz aus Brödingen wurde erneut straffällig. Am 3. Dezember v. J. stieg sie in die Wohnung einer ihr bekannten Witwe ein und entwendete verschiedene Kleidungsstücke. Einen Tag später stahl sie auf demselben Wege Lebensmittel. Ein gestohlenen Mantel, den sie trug, wurde ihr zum Verhängnis. Die Beschuldigte leugnete und lenkte die Polizei insofern auf die falsche Fährte, als sie eine Freundin — von der sie in die Verhältnisse der Bestohlenen eingeweiht war — des Diebstahls bezichtigte. Sie erhielt 7 Monate Gefängnis. — In einer Gasse der Altstadt gab es eine kleine Revolution. Anlaß dazu waren harmlose Jünglingsstreiche, die die „Gegenseite“ mit Wohlbehagen genoß und sich schmunzelnd die Hände rieb. Dieses Verhalten mißfiel der Gefoppten, und so setzte es sich emwie drüber Schimpfworte. Der Streit tobte wochenlang, bis es zu einer handgreiflichen Entscheidung kam. Die Nachbarinnen rempelten sich gegenseitig an und schlugen aufeinander los. Dabei wurde schweres Geschütz aufgeführt und eine der Streitenden mit einem Messer (Schwert) getroffen. Die Polizei verhängte Geldstrafen, die vom Amtsgericht bestätigt wurden.

Gestorbene: Berta Kall, geb. Becker, 67 J., Neuenbürg; Willy Paas, Mittelal; Christian Gaiser, Meßgenstr., 64 J., Mittelal; Wilhelmine Kaupp, 67 J., Dornstetten; Katharine Eisenbeis, geb. Huß, Glatten; Gustav Kuzmaul, Gärtner, 30 J., Sondorf; Christof Holzwarth, 80 J., Weil im Dorf.

## Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMIS  
Uebersetzungsrecht durch Verlag Knorr u. Hirth in München  
(30. Fortsetzung)

Weshalb trat ich hier überhaupt noch umher? Helfen konnte ich nicht, und die halbverbrannten Akazien wurden nicht besser, wenn ich sie anstarrte. Sollte ich mich ausdrücklich vom Hof weisen lassen? Ich mußte gehen, auch wenn ich mich nicht von Angela und Noje verabschiedet hatte. Bei Henning erübrigte sich eine Verabschiedung, sie war durch meine Abmeldung erledigt. Wie das Verhältnis der Eheleute zueinander fortan sein mochte? War ein Bruch unermiedlich, oder sah Henning ein, daß seine Frau nicht anders hätte handeln können, daß sie nur um ihrer Ehe willen gescheitert hatte? Und seine Stellung zu Noje? Ob sie sich trübte?

„Ach, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

„Nö, es war doch wohl wahrscheinlich, daß mit der Zeit alles wieder einigermaßen in Ordnung kam. Henning hatte in den nächsten Wochen und Monaten keine Zeit zum Grübeln, Arbeit über Arbeit würde er mit dem Aufräumen und dem Ausbau haben. Der Alltag mochte den Chemoagen wider auf das rechte Gleis setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Schwäbisches Land

## Die Gauhauptstadt meldet

Für hervorragende Tapferkeit wurde Obersturmbannführer Dr. Oskar Dirlewanger, Kommandeur eines Grenadierregiments, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er erwarb sich schon im Weltkrieg die Goldene Württembergische Militärverdienstmedaille sowie die beiden EK, kämpfte nach dem Weltkrieg in verschiedenen Freikorps gegen den Bolschewismus und war von 1937 bis 1939 als Angehöriger der Legion Condor in Spanien. Obersturmbannführer Dirlewanger ist zur Zeit in seiner Heimatstadt Eßlingen, um von seiner zehnten Verwundung zu genesen.

Der Musikverein Stadtkapelle Feuerbach, der Orchesterverein Feuerbach und die Harmonikfreunde Feuerbach haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um in Verbindung mit dem NS-Kulturwerk mit vereinten Kräften die Schwierigkeiten des Krieges zu überwinden.

## Im Gebiet über 2,7 Millionen gesammelt

ns. Stuttgart. Bei der Straßensammlung und auf den Spielzeugmärkten der Hitlerjugend zugunsten des WVB wurden im Weihnachtmonat insgesamt 2.750.538 Mark durch die Hitlerjugend des Gebietes Württemberg gesammelt. Im Vorjahr war das Sammelergebnis 1.078.454 Mark. Württembergs Jugend hat sich also diesmal doppelt angestrengt und bei der Bevölkerung starken Widerhall gefunden.

## Mit offener Handtasche auf der Straße

Stuttgart. Wie achlos viele Frauen mit ihren Handtaschen umgehen, zeigte sich wieder einmal in einer Verhandlung vor dem Stuttgarter Amtsgericht gegen einen Taschendieb. Der Angeklagte, der 35 Jahre alte ledige Erwin M. aus Stuttgart, hatte es im Zeitraum von drei Wochen fertiggebracht, vier Frauen auf belebter Straße den Geldbeutel aus der offenkundigsten Handtasche zu stehlen und dabei insgesamt rund 180 Mark zu erbeuten. Das Amtsgericht erkannte gegen den finsternen Burschen, der schon mehrere Vorstrafen hat, auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

## Mitterkreuz für einen Schwaben

ns. Schwab. Gmünd. Der Führer verlieh das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Hans Barthle, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, der am 5. Februar 1914 in Waldstetten geboren, mit seiner Kompanie dem Grenadier-Bataillon des Majors Nagengast aus Schwab. Gmünd angehört. Er hatte in der dritten Schlacht westlich Somme den größten Anteil an dem Abwehrerfolg seiner im Wehrmachtsbericht genannten 25. Panzer-Grenadier-Division. Oberleutnant Barthle ist im Zivilberuf Lehrer.

## Ins 104. Lebensjahr eingetreten

Göppingen. Dieser Tage konnte Frau Margarete Spingler in Heiningen ihren 103. Geburtstag begehen. Die Jubilarin erfreut sich einer für dieses ungewöhnlich hohe Alter erstaunlichen geistigen Frische.

## Wailingen. Der 68 Jahre alte Landwirt Karl

Hahn aus Enderbach kam beim Einsteigen in den Zug so unglücklich zu Fall, daß ihm der rechte Fuß und die rechte Hand abgehauen wurden.

ns. Alen. Im 62. Lebensjahr starb in Jagstzell der in Lehrer- und Sängerkreisen bekannte Hauptlehrer Gebhard Raich. Ueber 40 Jahre stand er im Schuldienst und widmete sich außerdem mit besonderer Hingabe der Musik. Er war selbst ein vorzüglicher Sänger und tüchtiger Dirigent.

Heilbronn. Der vom Führer zum 70. Geburtstag mit der Goethe-Medaille ausgezeichnete Professor von Eiden wollte zur Feier seines Geburtstages einige Tage bei seiner Tochter in Heilbronn. Während seines Aufenthalts wurde der Jubilar von Kreisleiter Dronz besucht, der ihm im Auftrag des Führers dessen Bild in Silberrahmen und mit eigenhändiger Widmung überbrachte. Professor von Eiden erhielt auch die goldene Plakette der Academia Indoviciana in Gießen, die ihn anlässlich seines 70. Geburtstages zu ihrem Ehrensenator ernannte.

s. Heidenheim. Dieser Tage begleitete ein 19-jähriges Mädel aus Derrmaringen im Kreis Heidenheim eine Verwandte an die Bahn. Sie war dabei behilflich, einen Koffer in den Wagen zu stellen. Inzwischen setzte sich der Zug in Bewegung, das Mädel wollte abspringen, glitt aber auf dem rutschigen Trittbrett aus und wurde tödlich überfahren. — Eine im Sterben liegende 85-jährige Frau aus Heidenheim, die erst vor einigen Tagen ihren Geburtstag feierte, stiftete als letzte Tat dem Deutschen Roten Kreuz 40 Mark, die sie von ihrer Rente

## Bauer und Hof im Winter

### Das Wasser muß überschlagen werden

Im Winter lauwarme Tränke für die Tiere. Besonders im Winter ist die richtige Vorbereitung des Futters von größtem Einfluß auf den Milchtrag. Dies gilt in erster Linie vom Tränkewasser. Je wärmer der Stall im Winter ist, um so mehr ergibt sich die Notwendigkeit, den Kühen zweimal am Tage Tränkewasser zu verabreichen. Es darf auch nicht kalt sein und direkt aus der Leitung in den Futtertrögern gegeben, sondern muß langsam lauwarm verabsorbt werden. Wenn man sich vor Augen hält, daß eine Kuh, die 20 Liter Milch gibt, jeden Tag 30-40 Liter Wasser trinkt, so erkennt man, welche Wärmemengen sie aus ihrem Körper abgeben muß, um eine solche Menge kalten Wassers ausreißend zu erwärmen. Natürlich leidet darunter die Futterleistung. Will man deshalb trotz knapper Fütterung noch gute Milchträge erzielen, so gebe man seinen Kühen — wie auch den anderen Tieren — das Tränkewasser etwa handwarm, und zwar so viel, wie das Tier aufnehmen will. Unsere Vorfahren kannten die Wohltat lauwarmen Tränkewassers für ihre Tiere; denn nicht ohne Grund reichten sie ihnen, vor allem den frischmilchenden Kühen, im Winter den Trank aus Kleie, und lauwarmem Wasser, wobei der Hauptwert auf das letztere gelegt wurde.

Es muß noch besonders darauf hingewiesen

abgepart hätte. Die alte Frau war 45 Jahre lang in einer Zigarrenfabrik tätig, wo sie täglich 400 Zigarren in der Heimarbeit fertigte. Daneben zog sie sieben Kinder auf. Im ersten Weltkrieg verlor sie einen Sohn und einen Schwiegersohn.

Oberboihingen. Kr. Nürtingen. Eine Mutter von fünf Kindern, die an Kopfrippe erkrankt war, wurde an einem Fabrikrechen in Unterboihingen angeschwemmt. Sie gab bei ihrer Auffindung noch schwache Lebenszeichen, konnte aber nicht mehr gerettet werden.

Ubingen. Der Ubingener Baumeister Fritz Dannemann, der auf eine 60-jährige Tätigkeit im Baufach zurückblickt und weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt geworden ist, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar gehörte 25 Jahre lang dem Ubingener Gemeinderat an und war viele Jahre hindurch Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr. Auch als Sportsmann war er sehr aktiv.

Tuttlingen. Zur großen Freude der ganzen Gemeinde Königsheim traf kürzlich Oberleutnant Mitterkreuzträger Ferdinand Frech aus einem Lazarett in seiner Heimatgemeinde in. Aus diesem Anlaß fand eine von Partei und Gemeinde veranstaltete Ehrung statt.

Hiberach. Der 27 Jahre alte Erbhöfner Matthias Kirsner aus Waltringen, der seinen großen Hof allein bewirtschaftete, ist tödlich verunglückt.

Unterboihingen, Kreis Hiberach. Der 11 Jahre alte Jakob Walcher brachte beim Holzsägen die linke Hand in die Kreissäge, wobei er drei Finger fast ganz und zwei weitere zum Teil verloren hat.

werden, daß es nicht genügt, kaltes Wasser im Stalle abfließen zu lassen, damit es sich überschlagen soll. Außerdem muß bei größeren Wassermengen der Stall aus. Vielmehr ist es notwendig, in der Küche für so viel heißes Wasser Sorge zu tragen, daß es möglich ist, das Tränkewasser für die Tiere handwarm, d. h. von etwa 35 Grad Celsius, zu verabreichen.

### Der Stall muß warm sein

#### Eine wichtige Voraussetzung für Tiere im Winter

Im Winter muß der Tierhaltung im Stall die größte Sorgfalt gewidmet werden. In dunklen und ungelüfteten Ställen sammeln sich Kohlenäure, Ammoniak, Schwefelwasserstoff u. a. giftige Gase an. Sie beeinträchtigen den Gesundheitszustand und damit die Leistungen der Tiere. Es ist deshalb nicht angebracht, mit Einbruch kalter Witterung die wenigen Fenster in dem ohnehin dunklen Stalle auch noch tagsüber zu verhängen und die etwa vorhandenen Lüftungsmöglichkeiten zu verstopfen, weil man dadurch Erkrankungen der Tiere glaubt verhindern zu können. Man verjage nicht. Die Tiere befinden sich am wohlsten in einem hellen, gut gelüfteten, aber nicht zugigen Stalle.

Mit Recht sind kalte Außenwände im Stalle gefürchtet. Nicht selten wird deshalb der Platz an der Wand freigeldeten, um die Tiere vor Kälte-

ausstrahlung und Zugluft zu schützen. Dieser Mangel kalter Stallwände kann mit einem sehr einfachen Mittel abgeholfen werden. Es wird nämlich an die Mauer eine Holzverkleidung so angebracht, daß eine unmittelbare Berührung zwischen Tier und kalter Wand vermieden wird. Zum Schutze gegen Feuchtigkeit und Fäulnis werden die Holzteile vor dem Einbau mit einem Holzschutzmittel gestrichen.

Wenn die Kälte zunimmt, vermeide man Schäden bei den Tieren durch Frost dadurch, daß in hohen Ställen eine Zwischendecke eingelegt und der Raum zwischen alter und neuer Decke mit Laub oder Reisig angefüllt wird.

## Wirtschaft für alle

Krupp AG. in eine Einzelfirma umgewandelt. Die Firma Friedr. Krupp AG., Essen, die Stammsfirma des Krupp-Konzerns, ist gemäß Hauptversammlungsbeschluß vom 15. Dezember 1943 in eine Einzelfirma umgewandelt worden. In der gleichen Sitzung wurde beschloffen, für das am 30. September 1942 beendete Geschäftsjahr der bisherigen Aktiengesellschaft wie in den Vorjahren 6 v. H. Dividende zu verteilen. Mit der Umwandlung sind Veränderungen der gesellschaftsrechtlichen Struktur der Tochtergesellschaften nicht verbunden. Mit dieser Neuordnung ist die fünfte Generation der Gründerfamilie des Unternehmens in Besitz und Leitung eingetreten.

Die Meisterprüfung haben vom 1. Juni bis 30. September 1943 vor der Gewerkschaftsstammung 392 Personen bestanden. An der Spitze stehen 188 Mechaniker und Maschinenbauer, es folgen dann 63 Damen Schneider und Schneiderinnen, 13 Metzger, und 11 Schuhmacher. Die übrigen Berufe liegen unter zehn.

Die Spargeber haben sich bei den Banken von 1,5 Milliarden Mark Ende 1933 auf heute 8 Milliarden Mark erhöht. Die neuen Ausleihungen an die Wirtschaft sind um mehr als 50 v. H. gegenüber 1933 gestiegen. Die Ausgaben der Banken haben also keine wesentliche Minderung erfahren.

Abgabe aus Selbstverleugungen. Selbstverleugungen dürfen die für sie und ihre Haushaltsangehörigen bestimmten öffentlichen bewirtschafteten landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht verkaufen, es sei denn, daß sie an die Stellen und Abnehmer verkauft werden, die zur Aufnahme dieser Erzeugnisse vorgesehen sind. Dem Verkauf steht der Tausch gleich.

Stuttgarter Schlachtviehpreise für die Woche vom 8. Januar. Eulen a) 45 bis 46, b) 39 bis 42; Bullen a) 42 bis 44, b) 38 bis 40; Kühe a) 41 bis 44, b) 36 bis 40, c) 25 bis 34, d) 20 bis 24,5; Ferkel a) 41,5 bis 45, b) 40, c) 30 bis 33; Kälber a) 59, b) 53 bis 55, c) 42 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel a) 52; Schafe a) 42 bis 44, b) 35 bis 40, c) 27 bis 30; Schweine a) 73, b) 71, c) 69, d) 66, e) 63, g) 67 bis 73, h) 71. Marktverlauf: Alles ausgetilgt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Milch für die Woche vom 8. Januar. Kalbfleisch im Fell 1) 84, 2) 70; Hammelfleisch 1) 96; Schweinefleisch 1) 76. Marktverlauf: Kalb- und Hammelfleisch lebhaft, Schweinefleisch mäßig belebt.

Heute wird verankert: von 17.46 bis 7.46 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedriehstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger, Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

**Sttenbronn, 10. Januar 1944**  
**Todesanzeige**  
Unerwartet rasch entzief am Montag früh meine liebe Frau, unsere treubehorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Barbara Fischer**  
geb. **Hannmann**  
nach langer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren.  
In tiefem Schmerz:  
Der Gatte: **Georg Fischer**, Paula Haas, geb. Fischer mit Familie. Anna Dngemach, geb. Fischer mit Familie. Gottlieb Fischer mit Familie. Karl Fischer m. Familie. Richard Fischer, vermißt. Elfa Salomon, geb. Fischer mit Familie.  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr.

**Calw, 9. Januar 1944**  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme b. Tode meines lb. Mannes **Richard Kottloff** sowie für die Blumenpenden sage ich allen herzlichsten Dank.  
Die trauernde Gattin:  
**Mara Kottloff**, geb. Diefich

**Amersbach, 8. Jan. 1944**  
**Dankfagung**  
Für die herzliche Teilnahme b. Heidentod meines geliebten Mannes und Vaters, unj. lb. Sohnes u. Bruders, Gestr. **Ernst Schulz**, herzl. Dank; bei für den Beizang, die Blumenpenden und allen, die ihm bei d. Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.  
**Frau Anna Schulz**  
geb. **Schnürle m. Kund**

**Mündingen, 9. Januar 1944**  
**Dankfagung**  
Für die überaus liebevolle Anteilnahme an dem schweren Verluste unj. lb. unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen **Georg Alina** sagen wir hiermit allen unjeren herzl. Dank.  
Die trauernden Hinterbl.:  
**Familie Damian Alink**  
mit Angehörigen

**Simmozheim, 9. Januar 1944**  
**Dankfagung**  
Für alle uns beim Heidentod meines lb. Mannes und Vaters **Orendriet Wilhelm - Spiegel** erwiesene Teilnahme sagen wir herzl. Dank. Besonderen Dank den Altersgenossen für ihre Krangpende.  
**Emma Spiegel**  
mit Kindern

**Kotzleben, 9. Januar 1944**  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme b. Heimgang meines lieben Mannes **Jakob Reichardt**, Landwirt, sage ich herzlichsten Dank; bei dem Beizangverein, für die Krangpenden u. allen, die an der Beerdigung teilnahmen.  
**Pauline Reichardt**  
mit Anwesen

Verkaufe ein ca. 14 Jahre altes mittleres  
**Pferd**  
**Adolf Biegler**, z. Kanne  
Calw, Tel. 634  
Einjähriges  
**Kind**  
rottschwarz, verkauft  
**Johannes Kozlok**, Mdingen  
Haus Nr. 9

**NS-Frauenschaft**  
**Drtsgruppe Calw**  
Morgen, **Mittwoch**, ab 14.30 Uhr  
**Nächnachmittag**  
Wir flicken Lazarettwäsche und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Jugendliche, die sich dem ausichtsreichen Formerberuf in der Industrie widmen wollen, finden Aufnahme im  
**Formerlehrlingsheim Groß-Stuttgart**  
Gewährt wird freie Verpflegung und Reinigung der Wäsche auf Kosten des Betriebes. Die Vereinbarung eines Taschengeldes bleibt vorbehalten. Näheres durch das für den Bewerber zuständige Arbeitsamt oder durch das Arbeitsamt Stuttgart, Abt. Lehrstellenvermittlung.

Verkaufe eine zum zweitenmal 30 Wochen trachtige  
**Kuh**  
**Karl Gayde**, Simmozheim  
Schönes halbjähriges  
**Kind**  
(Rottschwarz) verkauft  
**Johannes Feiler**, Käferei  
Hauterbach  
Beizinger Str. 315

Verloren  
wurde in Nagold am Sonntag, 9. 1., zwisch. 10-11 Uhr vorm. auf dem Weg Calwer Straße - Kottloffstraße gold. Ehering ohne Namensgravierung. Ausgegeben gegen gute Belohnung auf der Postzeiwage Nagold.  
Am 2. Jan. wurde in Calw, Marktplatz bis Altbürger Straße goldne Damenarmbanduhr verloren.  
Abzugeben gegen hohe Belohnung auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe einen 10 Jtr. schweren, gut gewöhnten  
**Schaffstier**  
evtl. Tausch gegen ca. 14 Jtr. schweren Schaffstier.  
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.  
Werbung schafft Werte!  
Werbung sichert die Zukunft!

Der Mann, der am 6. 1. im DmW 76 Frankfurt - Karlsruhe (Abfahrt Frankfurt 9 Uhr) Platz belegte und nach Nagold reiste, wird gebeten, die ihm anvertraute  
**Aktenstafel**  
mit Inhalt (Name Alois Kay) in Pforzheim, Kaiser Friedrichstr. 81. bei **H. Kay** abzugeben.

**Freunde! PERIANER!**  
Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht - auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles - auch  
**PERI**  
**Dr. Korthaus**  
DR. KORTHAUS FRANKFURT A-M

**Spare auch Du**  
durch hauchdünnes Auftragen bei  
**Guttalin**  
- Schuhcreme  
Nur in Fachgeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Verkaufe einen 10 Jtr. schweren, gut gewöhnten  
**Schaffstier**  
evtl. Tausch gegen ca. 14 Jtr. schweren Schaffstier.  
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.  
Werbung schafft Werte!  
Werbung sichert die Zukunft!

**Ragold**  
NS-Frauenschaft und D.M.A. Helferinnen und wer sonst noch von Ragold helfen will, kommt am **Mittwoch**, 12. 1., um 14 und 20 Uhr in die Generalschule zum Nähen für das Deutsche Rote Kreuz.  
**2x bestellen oder beizen...**  
Beizung schützt die Aussaat u. verbürgt eine gesunde, volle Getreidemte.  
**Ceresan**  
Trocken- oder Nassbeize für alle Getreidearten!  
„Bayer“  
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT  
Pflanzenschutz-Abteilung  
LEVERKUSEN

Industriewerk sucht 6-8 Kontrollen(innen) für Feinmessungen. Kenntnisse erforderlich, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter L. G. 1 an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.  
Suche zum sofortigen Eintritt ein  
**Mädchen**  
für leichte Näharbeiten, evtl. auch hauswirtschaftl. Instruktion erbeten an **Karl Seeger**, Herren- u. Damen- Schneiderei, Nagold  
Calwer Straße 47

1 Paar Schi, 2,10 m lang mit Stöcken, sehr gut erhalten, gegen  
**Niedersthrank**  
zu tauschen gesucht.  
Angebote unter **B. C. 7** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.